Dresden

Was macht man gegen die Hitze?

(Arbeiterkorrespondenz.)

Die Antwort auf diese Frage will ich euch verraten — ich habe sie nämlich gekriegt, als ich gestern abend das Gespräch von ein paar Herren und Damen belauscht habe. Da hieß es:

1. Nur abends ausgehen, den ganzen Tag über zu Hause bleiben; 2. für den Aufenthalt die Zimmer wählen, die nach Norden gehen; 3. nicht arbeiten, womöglich sich gar nicht rühren, in leichtem Kimono auf der Chaiselongue liegen (dazu riet besonders eine Dame); 4. als Kleidung — nur leichte Seide; 5. leichtes Essen, z. B. Huhn mit Reis, auch Obst, besonders Ananas in Eis, auch Pfirsiche; 6. keinen reinen Wein, nur Weißwein mit Mineralwasser; 7. abends spazierenfahren.

Diese guten Ratschläge ließen sich ergänzen. Vielleicht beehrt einer der Herren, von denen ich diese guten Ratschläge gehört habe, eine Fabrik, eine Gießerei, eine chemische Fabrik oder dergleichen. Wie wäre es, wenn er diese Anweisungen gegen die Hitze im Betriebsraum für die Proleten aushängen würde?

Dresdner Merkwürdigkeiten

Wir haben seit Anfang 1924 in Dresden schon mehrere merkwürdige „Wohltätigkeits"-Feste — natürlich unter Ehrenvorsitz des Befehlshabers im Wehrkreis 4, Generalleutnant Müller — erlebt. Solche als „wohltätig" bezeichneten Feste sind auch notwendig, damit der Dresdner Arbeiterschaft der Generalleutnant Müller nicht aus dem Gedächtnis schwindet.

Aber diese Feste erhalten einen wirklich immer merkwürdigeren Inhalt.

Jetzt soll am 1. August in der Großen Wirtschaft für erblindete Krieger ausgerechnet ein Blumenfest stattfinden.

Wir gönnen gerade den erblindeten Kriegern das Beste vom Besten. Aber es erscheint uns, daß das Fest für reizende Damen, schlanke Offiziere und schlotternde Hakenkreuzler gedacht ist. Die erblindeten Krieger scheint man als Staffage zu benützen. So wird ein Blumenfest mit anschließendem Sommernachtsball — natürlich zum Besten der Kreisgruppe Ost-Sachsen im Bunde erblindeter Krieger — angekündigt. Den Ehrenvorsitz repräsentiert der unvermeidliche Generalleutnant Müller. Das Konzert wird von der „republikanischen" Reichswehrkapelle des 3. Bataillons J. R. 10 ausgeführt. Eine reichliche Tombola bietet den Gewinnern Silbersachen, Kunstgegenstände, Wein, Toilettenartikel usw.

Wenn die Lage der Kriegsblinden nicht eine so außerordentlich ernste wäre, könnte man lachen über das, was hier vor sich geht. Aber die Lage der Kriegsblinden erfordert, daß jedes Kriegsopfer von der heuchlerischen bürgerlichen Gesellschaft weit Abstand nimmt und sich mit den Leidens- und Klassengenossen zum Kampf für ein menschenwürdiges Dasein zusammenschließt.

Gesellschaft der Freunde des „Neuen Rußland"

Am 17. d. M. veranstaltete die Ortsgruppe Dresden ihren zweiten öffentlichen Vortragsabend. Zu Beginn wählte die Versammlung den ebenfalls nach Dresden gekommenen Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft Herrn Baron zum Vorsitzenden der Versammlung. In kurzen Worten begrüßte dieser darauf die Anwesenden und skizzierte in einigen Zügen Aufgaben und Ziele der Gesellschaft.

Darauf hielt in sehr knapper und sachlicher Weise Herr Generalsekretär Pieper der Berliner Handelsvertretung der UdSSR. ein fast 1½stündiges Referat über „Konzessionsfragen in Sowjetrußland".

Der Referent ging aus von den grundlegenden Bestimmungen des russischen Rechts betr. Konzessionen. Er kennzeichnete diese als durch Hoheitsakte der Regierung bestätigte Ausnahmen der Verfassung. Er wies darauf hin, welche Berge von Vorurteilen gerade in Deutschland, das eigentlich infolge seiner Lage zur wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Rußland gezwungen sei, vorhanden sind. Auf Grund der vorliegenden Dekrete, der Erfahrungen der bisher bestehenden Gesellschaften, wie auch aus Prestigegründen Rußlands sind alle Befürchtungen grundlos. Selbst etwa eintretende Aenderungen in der sowjetistischen Gesetzgebung ändern bestehende Verträge nicht. Auftauchende Schwierigkeiten zwischen den Vertragspartnern werden durch gemischte Schiedsgerichte entschieden. Abgewöhnen muß es sich die ausländische Industrie, Rußland nur als Exportland für Fertigprodukte zu betrachten. Die russische Regierung legt größten Wert darauf, die heimische Industrie auszubauen, so daß als Artikel des Handels vor allem Industrieausrüstungen in Frage kommen. Ueber Lohnfragen, Arbeitszeit und Arbeitsleistungen würde nur gesagt, daß die Gesellschaften darüber die günstigsten Erfahrungen berichten. Zu betonen ist hierbei, daß für sämtliche Gesellschaften das Arbeitsgesetz bindend ist.

Im zweiten Teil seiner Ausführungen skizzierte der Referent die verschiedenen Arten der Konzessionsgesellschaften: reine Gesellschaften, gemischte Gesellschaften. Er gab hierbei reiches statistisches Material über die Beteiligung der einzelnen Länder an den Konzessionen, die Verhältnisse der verschiedenen Industrie- und Handelsgruppen an den Gesellschaften. Namentlich wurde besonders über die deutschen Konzessionen und ihre Erfahrungen berichtet. Wie aus den Geschäftsberichten hervorgeht, sind alle Gesellschaften mit den gemachten Erfahrungen zufrieden. Hierbei wandte sich der Redner vor allem gegen die in der deutschen Presse vielfach übliche mangelhafte Berichterstattung, die auf die Mitteilungen der bestehenden Gesellschaften keinen Wert lege, und durch alte Vorurteile beeinflußt dem deutschen Handel und der deutschen Industrie schlechte Dienste erweise. In kurzen Zügen wurde die Deutsch-Russische Handelsgesellschaft, die Deroluft, die Kruppsche Konzession und andere skizziert. Ebenso fanden die wichtigsten ausländischen Konzessionsverträge Erwähnung. Der Vortragende schloß mit der Mahnung, zu bedenken, daß nicht die Worte, mit denen man die bisherigen deutsch-russischen Beziehungen bezeichnen könne, „verpaßte Möglichkeiten", eines Tages überhaupt über den deutsch-russischen Beziehungen ständen.

Da keine Anfragen vorlagen, schloß der Vorsitzende unter Dank an den Referenten die Versammlung.

Die anwesenden Arbeiter sahen hier ein Stück der neuen ökonomischen Politik in ihrer praktischen Auswirkung, mit allen den Schwierigkeiten, die bei der wirtschaftlichen und staatsrechtlichen Grundlage der Sowjetunion bei einer Verbindung ihterseits mit privatkapitalistischen Unternehmungen entstehen. Da die Nep die Folge des Versagens der westeuropäischen Arbeiterschaft, vor allem der deutschen, in bezug auf die Eroberung der politischen Macht und Errichtung eines Arbeiter- und Bauernstaates ist, so müssen wir daraus den Entschluß ziehen, **zielbewußt und mit aller Kraft um die Erringung der Macht zu kämpfen, dann wird es kein Arbeiter- und Bauernstaat mehr nötig haben, Konzessionen an Privatunternehmen zu geben.** R.

Der Exkönig in Moritzburg nicht öffentlich. Die „Dresdner Anzeiger"-Redaktion veröffentlicht mit einer Thräne im Knopfloch die für manchen Leser dieses monarchistischen Organs so traurige Mitteilung, daß „am nächsten Montag kein Fackelzug, sondern lediglich eine Aufstellung der Militärvereine Moritzburg und Umgebung, Bezirk Lößnitzortschaften, innerhalb des Schloßparkes stattfindet, so daß diese Begrüßung dem Schutzherrn der sächsischen Militärvereine, dem früheren König Friedrich August dient. Die Veranstaltung ist also keine öffentliche, sondern eine rein private Angelegenheit, und es werden außerhalb der Militärvereine stehende Personen keinen Eintritt in den Schloßpark erhalten. Eine Fahrt von Sonderautomobilen vom Albertplatze aus ist nicht vorgesehen. Am 27. und 28. Juli können Führungen zur Besichtigung des Schlosses nicht stattfinden". — Sollte die Sächsische Regierung die Zeit noch für verfrüht angesehen und Augusten einen Wink gegeben haben, abzubremsen? Ohne Zweifel wird der Klamauk doch öffentlich sein, was schert die Monarchisten eine „republikanische" Anweisung.

Mitteilungen aus der Gesamtratssitzung am 21. Juli 1925. 1. Auf ein Ersuchen der Stadtverordneten beschließt man, die Reichsregierung um angemessene Aufbesserung der Unterstützungssätze für die Erwerbslosenfürsorge zu ersuchen. 2. Die aus Mitteln einer Schenkung des Geh. Kommerzienrates Arnhold anzulegende Schwimmbahn auf den Günthwiesen beschließt man „Georg-Arnhold-Bad" zu benennen. 3. Zur Beschleusung der Keplerstraße im Stadtteil Reick werden rund 2650 Mark Anliegerbeiträge für anliegende städtische Grundstücke bewilligt. Hierüber wurden noch 17 Punkte erledigt.

Der Raubmordversuch in Löbtau. Zum Raubmordversuch in der Poststraße ist voraussichtlich als Täter der Kunstformer Hans Leonhard Klingler, geboren am 27. Februar 1907 in Dresden, wohnhaft Reisewitzer Straße 50, festgestellt. Er hält sich der Wohnung fern.

Beim Rettungsversuch ertrunken. Bei dem Versuch, einen Knaben vom Tode des Ertrinkens zu erretten, fand gestern der 24jährige Schlosser Friedrich Riesland in der Elbe unterhalb der Marienbrücke seinen Tod. Auch das Kind ertrank, die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

VOM TAGE

Die Kronprinzensöhne als Gesellschaftsdetektive? Uns wird mitgeteilt: Die 1. Abteilung der Polizeimannschaft des Verbandes für Leibesübungen (LÜ) in Berlin übt jeden Freitag auf dem Polizeisportplatz in der Karlstraße. Die beiden Söhne des Kronprinzen sind dieser 1. Abteilung zugeteilt und auch stets anwesend. — Die Familie Lehmann macht sich populär. Wilhelm der Nächste geht auf die Schützenleiste und seine beiden Sprößlinge lernen von der Schupo unter sozialdemokratischer Leitung den Umgang mit den Proleten.

Unwetter im Rheinland. Ueber Eschweiler entlud sich ein schweres Gewitter mit einem Wirbelsturm, dem eine große Reihe alter Bäume, Dächer und ein Teil der Fernsprech- und Lichtleitungen des Landkreises zum Opfer fiel. Ein Mann wurde vom Blitz getroffen und schwer verletzt. Der Schaden wird auf mehrere 100 000 Mark geschätzt.

Todessturz in den Bergen. Der Student Johann Schmier aus München stürzte bei einer Bergpartie auf dem Wilden Kaiser infolge Seilbruches aus großer Höhe ab und blieb zerschmettert liegen.

Merkwürdige Launen eines Blitzes. Böhmisch-Leipa, 22. Juli. Am Ufer des Hirschberger Großsees, nahe der Bahnstation Hirschberg i. B., hat das letzte große Gewitter dieser Woche ein Andenken sonderbarster Art hinterlassen. Der Blitz schlug dort in einen Hain hoher Birken (die dem Volksmunde nach sonst vom Blitzstrahl verschont sind), suchte sich eine hohe, aber durchaus nicht die höchste Birke aus und richtete sie merkwürdig zu. Der obere Teil mit der Astgabelung ist tadellos erhalten, von etwa 9 oder 10 Meter Höhe bis herab auf den Boden ist der übrige Stamm ratzekahl von der Rinde entblößt und mittendurch gespalten. Die Badegäste bewundern das Blitzkuriosum. Die Erschütterung war so groß, daß die in dem damals weit entfernten Seestübchen untergekommenen Gäste in Todesangst kamen. — Dasselbe Gewitter hat überdies bei Schockau bei Leipa ein Menschenleben gefordert. Eine Frau half der Tochter beim Heumachen und setzte sich, als das Gewitter kam, in einen Heuhaufen. Der Blitz schlug ein und tötete die Frau, während zwei andere Frauen, die in der Nähe saßen, betäubt wurden.

Von den Puffern zerdrückt. Komotau i. B., 22. Juli. Während der 32jährige Zugführer Sykora in der Station Teplitz i. B. an einer Wagenkuppelung hantierte, zog der Zugteil an. Sykora kam zwischen die Puffer, die ihm den Brustkorb zerdrückten. Kurze Zeit darauf erlag der furchtbar Verletzte seinen Verwundungen.

Ein ungewöhnlicher Unfall ereignete sich am Mittwoch mittag in Berlin in der Friedrichstraße. Hier fuhr ein Privatautomobil mit einem mit Salpetersäureballons beladenen Lastwagen zusammen. Der Lastwagen stürzte um, und über die ganze Breite der Friedrichstraße ergoß sich die Säure. Mit schweren Verbrennungen wurde der Kutscher des Lastwagens in die Charité übergeführt. Weder Automobile noch Menschen konnten die Straße überqueren, ohne sich Verbrennungen und Beschädigungen zuzuziehen. Die Feuerwehr mußte erst große Mengen Ammoniaklösungen herbeischaffen, durch die die Säure neutralisiert werden konnte. Eine große Reihe von Personen, die der Meinung waren, ungefährdet durch die Säure zu kommen, verbrannten sich die Schuhe derartig, daß sie sie sofort ausziehen mußten, um nicht noch Brandwunden an den Füßen zu erleiden.

Tödlicher Unfall. Zeißholz (Kreis Hoyerswerda Ostb.), 22. Juli. Ein junger Mann von hier wollte zur Fahrt nach seiner Arbeitsstätte in Bernsdorf die Bergbahn Zeißholz-Straßgräbchen benutzen. Um 5 Uhr morgens sprang er bei Saxonia auf den fahrenden Zug, glitt aus und kam unter die Räder. Außer schweren inneren Verletzungen wurden ihm beide Beine abgefahren. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Ein jugendlicher Lebensmüder. Falkenstein i. V., 22. Juli. Der 18jährige Schulknabe Hutschenreuter, zuletzt in Markranstädt wohnhaft, ließ sich am Montag abend unterhalb der Station Ellefeld vom Eisenbahnzug überfahren. Sein Körper wurde in zwei Teile zerschnitten.

Ein schwerer Zusammenstoß. Chemnitz, 22. Juli. Der Baumeister Tetzner aus Oelsnitz i. E. fuhr am Sonntag nachmittag auf der Staatsstraße in Mittelbach der 19jährigen Martha Koburger aus Lugau in das Rad hinein. Das Mädchen wurde mehrere Meter weit davongeschleudert und mußte schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht werden. Tetzner und sein Beifahrer erlitten schwere Kopfverletzungen.

Schwerer Straßenbahnunfall. Leipzig, 22. Juli. Ein schwerer Zusammenstoß ereignete sich am Mittwoch früh auf dem Torplatze. Dort fuhr ein Wagenzug der Straßenbahnlinie 16 auf einen solchen der Linie 20, der an der Haltestelle hielt, von hinten auf. Ein 49jähriger Dachdecker wurde dabei schwer verletzt und in bedenklichem Zustand fand er Aufnahme im Krankenhaus, wo er seinen Verletzungen erlag. Einige andere Fahrgäste erlitten leichtere Verletzungen. Beide Straßenbahnzüge wurden schwer beschädigt. Durch den starken Anprall wurde der Triebwagen der Linie 16 aus dem Gleise geschleudert, wobei einer der großen Gaskandelaber umgerissen und zertrümmert wurde. Die Ursache des schweren Zusammenstoßes soll im Versagen der Bremse des Zuges der Linie 16 zu suchen sein.

Feuilleton

Die Moral ist gerettet

§ 218.

Eine Skizze aus dem Leben.

In Im Zentrum der großen bekannten Elbestadt liegt das Proletarierviertel der ärmsten der Armen, das alte Dresden. Dort hausen die vom Schicksal geschlagenen, die, die den Aufstieg zur Arbeiteraristokratie nicht mitgemacht, sondern die immer wieder versinken in die tiefste Not des Pauperismus. Der Stadtteil hängt wie das ewige Verhängnis an den dort Geborenen. Wer in diesen engen Gassen, diesen niedrigen, dumpfen, stinkigen Löchern groß geworden, wer dort von Kind an mit sechs acht Geschwistern in zwei kleinen Zimmern hauste, in denen die Wanzen zu Legionen sich Stelldichein geben, der kommt nicht mehr los davon. Den begleitet das tiefste Elend durch das ganze Leben.

Als Kind überfallen ihn Skorbut und Schwindsucht. Dann folgt die Trunksucht auf dem Fuße.

In diesem Teile der Stadt, den der Fremde nie sieht, oder zu dem er nur die schiefen romantischen Giebel bewundert, oder in Gedanken bei Schloß, Zwinger und Großem Garten, bei Brühlscher Terrasse verweilt und sich von dem hinter den Giebeln nahenden Elend keine Vorstellung macht, spielt meine Geschichte.

Sie ist nicht neu, sondern verdammt alltäglich. Aber sich häufig wiederholend.

Die proletarische Mutter, der Mann ist arbeitslos. Acht Kinder schreien schon nach Brot. Die hungrigen Mäuler sind nicht mehr zu stopfen.

Einige schleichen geplagt mit der Proletarierkrankheit. Schuhe, Strümpfe, Kleidung fehlen. Die letzten Pfennige sind ausgegeben. Wenn nicht die Mildtätigkeit der Armut wäre, die von dem wenigen was sie hat, noch gibt, dann wären die armen Würmer schon verhungert. Aber das neunte Kind ist im Anmarsch. Proletarierfrauen bekommen viel Kinder. Sie verstehen nichts von den Abwehrmitteln. Auch ist es ihnen nicht möglich Doktorschen zu machen.

Die tägliche Sorge, wovon die Kinder ernähren, was soll aus dem armen Wurm werden, wenn er geboren wird, macht die kleinen Mängen noch schlaffer, das bißchen Leben noch dunkler. Die Sorge und Mattigkeit des eigenen Körpers verurteilt dem das Kind zu ewigem Siechtum, bevor es geboren.

So klagen sich die Frauen ihr Leid. Jede Frau dieses Viertels hat ihr gewaltiges Schicksal zu tragen. Jede ist durch Elend und Not hilfbereit.

Einige klügere, couragierte sagen: „Wozu wollen sie denn noch ein Kind, leben doch genug, gehen sie doch zur Frau V., sie wird ihnen helfen."

Ein Hoffnungsfunken leuchtet auf. Ja, wenn dort Hilfe wäre. Lange überlegt und zögert die Frau. Was steht nicht alles auf dem Spiele. Doch die Not, die drängende, hämmernde Not. Es muß gewagt werden und es gelingt. Zwar packt sie die Angst, und — der Drang, auch anderen zu helfen.

Bald raunt es auch durch die Nachbarschaft. Frau V. hat geholfen und nicht einen Pfennig genommen, denn sie ist auch Proletarierfrau und weiß wie die Not tut. Lauter und lauter raunt es. Proletarierfrauen sind mitteilsam. Aber es wohnt auch hier nicht nur Freundschaft zusammen, auch hier wohnen Haß und Mißgunst, oder der Spitzel ist nahe, der Belauscher des Proletariats, bis er die Macht hat und den Lauscher und Angeber zu Boden schlägt wie den Ausbeuter und Unterdrücker.

So kam es denn, Frau V. steht vor dem Richter. Moralisch entrüstet hält der eine lange Rede. Da er ja aus seinem Umgang nur die Damen der Bourgeoisie kennt, knallt es nur so „Bequemlichkeit", „Leichtsinn", „Verdorbenheit". Immer mehr in Hitze bläst er sich auf als der Retter des keimenden Lebens. Die Frau muß ins Zuchthaus.

1½ Jahre. Gewiß, auch die Frau hat Kinder. Bezahlung hat sie keine genommen. Gewiß wollte sie nur helfen gegen Elend und Not, damit das geborene Leben nicht in Jahren langen Siechtums elend krepiert. Aber sie muß ins Zuchthaus.

Gewiß fraß der Krieg so vieler Millionen Mütter Söhne. Die Massenschlächter erhielten Rang und Würden.

Aber die Frau muß ins Zuchthaus.

Der Rechtsanwalt ist jung, hat Ideale und Gefühle. Beißend zerschlägt er dem Staatsanwalt seine Argumente, geißelt die bürgerliche Gesellschaft, die das werdende Leben schützt und das geborene verkommen läßt.

Ein Erfolg ist erreicht, doch wie gering. Nicht Zuchthaus, 1½ Jahr Gefängnis ist der Urteilsspruch. Ein Gnadengesuch an das Justizministerium, das zu seiner Beratung einen hervorragenden Schreiber über Kriminalpsychologie hat, wird abgelehnt. Ja, Theorie und Praxis.

Nun sitzt die Frau im Gefängnis. Ihre Kinder hungern umher. Aber die bürgerliche Moral ist wieder einmal gerettet.

Die Frau sitzt 1½ Jahre — und sie wollte doch nur helfen.

Aber Proletarierfrauen sind so mitteilsam — können nicht schweigen — und der Kapitalismus braucht Arbeiterkinder zur Ausbeutung und für den neuen Krieg.

Rundfunk

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig
Leipzig (Welle 454). Dresden (Welle 297).

Freitag, 24. Juli

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,15 Uhr: Was die Zeitung bringt. 12 Uhr: Mittagsmusik auf der Jagdhornphonola. 12,55 Uhr: Neueste Zeitgeschichte. 1 Uhr: Börsen- und Pressebericht. 4,30—6 Uhr: Nachmittagskonzert des Leipziger Sinfonie-Orchesters. Leitung: Heinar Weber. 6,30—7 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 7,30 Uhr: Vortrag: Diplom-Landwirt Kurt Kaumann-Wilhelmshaven (Ostbr.): „Technisch-betriebswirtschaftliche Fragen des Obstbaues." 7,30—8 Uhr: Vortrag: Direktor Paul Rohn, Vorstand des Leipziger Messamtes: „Das deutsche Messewesen." 8,15 Uhr: Volkstümlicher Orchesterabend, ausgeführt vom Leipziger Sinfonie-Orchester. Dirigent: Hermann Scherchen. Im Schlußteil (etwa 9,30 Uhr): Sportbericht und Tagesfragen. Spätfunkdienst.